

Rückmeldungen

von Schülerinnen und Schülern (Q3)
aus zwei Geschichtskursen (LK, GK)



Foto: Regina Dörhöfer, echo-online
Zeitzeugengespräch: Trude Simonsohn (rechts) erzählt vor Schülern
des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums von ihren Leben.

über die Begegnung mit der
Zeitzeugin Frau Trude Simonsohn

am 6. November 2012
in der Graf-Stauffenberg-Schule
in Flörsheim

„Ich fühle mich den Toten schuldig, zu erzählen...“

Am 06.11.12 besuchte Trude Simonsohn das Graf-Stauffenberg-Gymnasium in Flörsheim und wir Schüler bekamen einen kleinen Eindruck von den schrecklichen Jahren ihres Lebens. Sie fühlt sich den Toten schuldig zu erzählen, was in der Vergangenheit geschehen ist. Demnach lautete das Motto dieser Begegnung „Erinnern für die Zukunft“, welches in Zusammenarbeit von Zeitzeugen und einem Museum in Frankfurt an Schulen stattfindet.

Frau Simonsohn wurde 1921 in Tschechien geboren, welches nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in das Protektorat Böhmen und Mähren umgewandelt wurde. Von da an war ihre glückliche Kindheit vorüber. Als Jüdin bekam sie schon in der Schule antisemitische Äußerungen zu Gehör, weshalb sie schockiert beschloss, nie wieder einen Fuß in diese Schule zu setzen. Doch dies sollte nur der Anfang sein: Von ihrem jüdischen Glauben überzeugt, arbeitete sie in einer zionistischen Jugendbewegung – sogar als diese 1941 verboten wurde. Nach dem Attentat auf den Reichsprotektor Heydrich fand eine Welle von Verhaftungen statt. Unter den Verhafteten befand sich auch die 21-jährige Trude Simonsohn. Die Schüler halten den Atem an, als sie uns mitteilt, dass sie stundenlang mit dem Kopf an der Wand stehen müssen und immer und immer wieder dachte, gleich werde sie erschossen. Angeblicher Hochverrat und kommunistische Tätigkeiten, hieß die Anklage, nachdem sie ganze sechs Wochen in Einzelhaft verbringen musste, ohne zu wissen weshalb. Nachdem ihr die Nachricht vom Tod ihres Vaters im KZ zugekommen ist, fiel all ihre Energie zusammen. Das Gefühl, dass es für niemanden mehr wichtig sei zu überleben. Hätte der Gefängnismaurer ihr nicht immer wieder Mut zugesprochen, hätte sie es nicht geschafft, sagt Frau Simonsohn. „Ich hatte sehr viele Chancen Tod zu sein, aber es war immer jemand da, der geholfen hat.“, erzählt sie. So war es auch der Leiter der jüdischen Gemeinde, zu welchem sie in guten Kontakt stand, der es fertig brachte aus einer politisch verfolgten zu einem rassistisch verfolgtem Häftling wurde und es ihr somit ermöglicht wurde in das große Ghetto Theresienstadt überführt zu werden. „Das war das Beste, was mir passieren konnte.“, sagt sie und fügt hinzu: „Ich muss aufpassen, dass ich nicht zu positiv darüber erzähle.“ Frau Simonsohn erzählt, dass es für sie eine große Bereicherung war, da neben einem Arbeitsplatz, wo sie sich um Kinder kümmerte, auch sehr viel Kultur erfahren durfte und das schönste war, wieder mit ihrer Mutter und Freunden zusammen sein zu können, nachdem sie so lange in Einzelhaft saß. Nicht zuletzt lernte sie dort ihren zukünftigen Mann kennen, den sie nach dem Krieg wieder traf.

Doch auch in Theresienstadt sollte sie nicht länger bleiben, doch zuvor kam ihre Mutter in einen der vielen Wagen, die nach und nach die Menschen aus dem Ghetto nach Auschwitz deportierten. „In einer Diktatur macht man sich immer die Hände schmutzig.“ Diesbezüglich hatte sie jemanden darum gebeten, ihre Mutter aus dem Wagen zu holen, mit dem Bewusstsein, dass dafür jemand anderes aus dem Ghetto gehen musste.

Als Frau Simonsohn auf Auschwitz zu sprechen kommt, weiß sie nicht viel zu erzählen. Nach nur einer halben Stunde, wisse man was in dem KZ passiert. Das Sortieren von Menschen, die Duschen und der Rauch der überall dunkel aufsteigt...Der Wunsch ohnmächtig zu werden. Sie glaubt daran, dass eine Seele bei Leid ohnmächtig werden kann, weil sie kann sich nach dem Appell stehen an die folgenden zwei Tage, die sie in dem KZ verbrachte, nicht erinnern.

Auf ihrem Weg hat diese freundliche und aufgeweckte Frau viel erlebt. Schwere Arbeit, Kälte, Hunger und den Verlust beider Elternteile, wobei sie den Tod der Mutter so verdrängt habe und sie nochmals in ihre Heimatstadt fuhr, ohne wirklich zu wissen, was sie dort suchte. Dort erfuhr sie, dass ihr Mann in Theresienstadt sei und ohne zu überlegen fuhr sie wieder dorthin. Nach allem Leid, was sie erlebt hatten, hatte es eine Zeit gedauert, bis sie wieder zu einander gefunden hatten.

Allein diese Lebensgeschichte zu hören, von einer Frau, die diese grauenhafte Zeit miterlebte, macht uns Schüler traurig. Wir werden nie vergessen, was passiert ist und unsere Aufgabe besteht nun darin, Frieden zu wahren. Vielen Dank Trude Simonsohn für Ihre Kraft vor uns gesprochen zu haben, dafür haben Sie unseren ganzen Respekt!

Liebe Frau Simonsohn,

zuerst wollen wir uns bedanken, dafür dass sie in unsere Schule gekommen sind um uns von ihren leider sehr schlimmen Erfahrungen zu berichten. Wir fanden es besonders toll wie sie trotz ihrer schlimmen Situation trotzdem Kindern geholfen haben. Außerdem finden wir es sehr bewundernswert, dass sie nie den Mut verloren haben, auch wenn sie sagten, dass ihr Überleben ein Mosaik von Zufällen sei. Sehr mutig finden wir auch wie sie zu ihrer jüdischen Jugendarbeit standen, auch als ihnen kommunistische Arbeit vorgeworfen wurde und sie dies korrigierten. Wir bewundern ihre Art mit diesen schrecklichen Erlebnissen umzugehen, in dem sie die Jugendlichen von heute aufklären und sich als Zeitzeugin zur Verfügung stellen. Auch, dass sie andere Menschen ihrer Generation nicht verurteilen finden wir gut, da jeder Mensch eine zweite Chance verdient hat.

Es war ein toller Besuch der uns sehr berührt hat. Vielen Dank dafür!

Alina G. & Denise S.

Brief an Frau Trude Simonsohn

Sehr geehrte Frau Trude Simonsohn,

wir möchten uns bei Ihnen sehr herzlich bedanken für Ihren Zeitzeugenbesuch an dem Graf-Stauffenberg-Gymnasium in Flörsheim.

Wir fanden es sehr bewundernswert und vorbildlich, dass Sie uns an Ihrer Vergangenheit und den Geschehnissen aus Ihrem Leben teilhaben lassen. Außerdem möchten wir Sie wissen lassen, dass wir größten Respekt vor Ihnen haben, wir sind uns im Klaren darüber, wie schwer es für Sie sein muss solche Grausamkeiten, wie Sie sie erlebt haben, wieder und immer wieder zu berichten.

Ihre Erzählungen haben uns sehr in unserem geschichtlichen Wissen bereichert und helfen uns auch Stück für Stück die deutsche Geschichte und den Holocaust weiter zu verstehen.

Sehr interessant fanden wir die Tatsache, dass Sie Ihren Überzeugungen und Ihrem jüdischen Glauben treu geblieben sind und sich nicht von der Jugendarbeit haben abbringen lassen. Wir bewundern daher Ihren großen Mut und ihr Durchhaltevermögen.

Besonders nahe ist uns die Geschichte mit Ihrem Ehemann gegangen und was Sie alles für ihn geopfert haben, in Bezug darauf, dass Sie nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland gezogen sind.

Vielen Dank außerdem dafür, dass wir jetzt eine ganz andere Perspektive der Vergangenheit miterleben durften. Es hat uns sehr geholfen einmal Ihre Schilderungen und Erlebnisse zu hören.

Wir hoffen, dass Sie auch weiterhin die Zeitzeugengespräche in Schulen fortsetzen, da wir es für wichtig empfinden, wenn sich auch zukünftige Generationen mit diesem schwierigen Thema auseinandersetzen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Lisa Remsperger und Helen Ringleb

„Mein Leben besteht aus Mosaiksteinchen“-Eine junggebliebene Dame erinnert sich an die schreckliche Zeit ihres Lebens zurück

Frau Simonsohn, eine junggebliebene Dame betritt am 06.11.2012 unseren Klassenraum. Sie ist nicht gerade sehr groß, aber für ihr Alter noch topfit.

Trude Simonsohn erzählt von ihrem Leben während der NS-Zeit, doch es scheint so, als wäre sie überhaupt nicht geistig anwesend, sondern an den schrecklichen Orten von denen sie gerade berichtet. Dass sie damit all die schrecklichen Erinnerungen wieder aufhebt ist verständlich, aber nur so kann sie ihr Leben verarbeiten.

Ihr erster Satz beginnt mit: „Mein Leben besteht aus Mosaiksteinchen“ und schon da wurde uns klar, ihr Leben ist ein Puzzle voller Erinnerungen.

Obwohl wir Schüler schon einiges über diese grausame Zeit erfahren haben, ist das nicht zu vergleichen mit der Geschichte, die uns an diesem Tag erwartet.

Gefühle wie Angst, Hass und Trauer waren Alltag, es gab kaum schöne Momente, wo man nicht befürchten musste, dass es jede Minute passieren konnte, dass man verhaftet wird und in eines der vielen Konzentrationslager deportiert wird.

Doch auch in dieser Zeit versuchte Frau Simonsohn tapfer zu bleiben, denn es gab immer Menschen die ihr Mut zugesprochen haben.

Es war nicht leicht für eine damals fast 20-jährige getrennt von ihren Eltern in ein Lager zu kommen, ohne Wissen, wie die Zukunft mal aussehen wird.

Wie konnte das alles zustande kommen? Wieso hat es keiner vorrausschauend verhindert?

Es gibt Fragen über Fragen, wie es eine einzelne Person zu so großer Macht geschafft hat und Mitmenschen die früher akzeptiert wurden, innerhalb von kürzester Zeit aus der Gesellschaft zu löschen.

Doch eines ist klar, Frau Trude Simonsohn kämpft für die Verstorbenen, damit so etwas Schreckliches nicht noch einmal passieren kann.

Sie selbst sagt, dass sie die „Überlebensschuld“ ein Leben lang mit sich herum tragen wird, denn sie hat das alles nicht verdient, während ihre Freundinnen und Freunde sterben mussten.

Viele Menschen glauben, dass alles mit Auschwitz begann, doch das ist komplett falsch, denn es fing mit der Judenausgrenzung an und endete immer in Auschwitz.

Haben wir überhaupt das Recht dazu, darüber zu urteilen, wie es den Menschen damals dort ergangen ist? Ich denke nicht. Nur die wahren Opfer können uns darüber informieren und uns warnen, damit eine solche grausame Tat nicht erneut passieren kann.

Frau Trude Simonsohn hat meinen höchsten Respekt, denn sie handelte damals selbstlos und half anderen nach Palästina zu fliehen und betreute Mädchen im KZ, ohne nur einen einzigen Gedanken daran zu verlieren, diese Personen im Stich zu lassen, um sich selbst zu retten. Sie selbst sagt: „Man musste eine solche Gleichgültigkeit an den Tag legen, damit man nicht sich selbst umgebracht hat!“

Man kann vor solch einer Person nur den Hut ziehen und „Danke“ sagen, denn sie bereichert unser Leben mit all ihren Worten.

Kommentar zum Zeitzeugenbesuch von Trude Simonsohn am 06.11.12:

Unserer Meinung war der Zeitzeugenbesuch eine große Bereicherung und hat die emotionale und sehr persönliche Seite eines der schrecklichsten Geschehnisse der Weltgeschichte näher gebracht. Allein die ersten Sätze zogen uns schon in ihren Bann, da Frau Simonsohn mit einem Beispiel aus einem ihrer letzten Schultage direkt klarmachte, wie sich ihr Leben und ihr Verhältnis zu vielen anderen Personen verändert hat, als der Holocaust seine ersten Züge annahm. Dieser sehr passende Einstieg, da wir uns ebenfalls in einer Schule befanden und jeder von uns gerade die Gedanken einer Schülerin gut nachvollziehen konnte, hat uns sehr gut gefallen.

Bemerkenswert war im weiteren Verlauf des Berichts, wie genau jedes einzelne Ereignis hat von ihr wiedergegeben werden können. Und das nicht auf eine Weise, die durch einen Zeitstrahl hätte zusammengefasst werden können, wir lebten quasi neben der Erzählerin und schauten durch ein Fenster, das uns einen Ausschnitt ihrer sehr qualvollen Vergangenheit zeigte. Doch nicht nur die Umgebung wurde durch lebhaft Beschreibungen vor einem aufgebaut, auch die zeitweise vorherrschende Unwissenheit, die Angst, der Mut, die Kraft, die durch die Gemeinschaft geschaffen wurde, all das erfuh man (glücklicherweise nur zu Bruchteilen) durch jedes Wort Frau Simonsohns.

Doch neben den groben Zügen ihrer Biografie haben wir noch wesentlich Wichtigeres mit auf unseren Weg bekommen. Nachdem all unsere Fragen ausführlich beantwortet wurden, blieb uns in der Pause ein wenig Zeit, über das eben Aufgenommene noch einmal nachzudenken. Aussagen Frau Simonsohns wie „Ich bin es den Toten schuldig“ und „Ihr seid die Hoffnung“ haben sich besonders in den Köpfen des ein oder anderen eingebrannt und schockiert, aber auch gleichzeitig für Erstaunen und Bewunderung gesorgt.

All diese Erfahrungen in ein paar wenigen Stunden gesammelt haben zu dürfen, das alles in einer Szenerie, welche ein Klassenzimmer ist, aber für diese Zeit etwas ganz anderes lehrte, Menschen beinhielt, welche unvorstellbar schreckliche Dinge erlebt und überlebt haben, aber ebenso einen, welcher erst seit ein paar Monaten weiß, dass die Welt überhaupt existiert und sich noch durch die Hürden des Lebens kämpfen muss, war eine sehr willkommene Abwechslung zu dem manchmal sehr tristen Geschichtsunterricht.

Vielen Dank für diese Möglichkeit und besonderen Dank an Frau Simonsohn!

Mit freundlichen Grüßen,

Marco Paris und Robin Pfeifer

Bericht: Zeitzeugengespräch mit Frau Trude Simonsohn

Am 6.11.2012 fand auf dem Graf-Stauffenberg-Gymnasium in Flörsheim ein Zeitzeugengespräch mit Frau Trude Simonsohn statt, was für mich ein sehr interessantes und einmaliges Erlebnis war.

Als Jüdin machte Frau Simonsohn, geb. 1921, eine schlimme Zeit durch: Ihre Eltern wurden von den Nationalsozialisten ermordet, sie selbst litt unter Verhaftung und schwerer Arbeit im Konzentrationslager.

Zunächst fing sie an, von ihrer Schulzeit und ihrer schönen Jugend zu erzählen, wodurch sie unser Interesse weckte, da ein Bezug zu uns Schülern hergestellt wurde und es sehr persönlich ist.

Das Spannende an einem Zeitzeugengespräch ist, dass man über das Schicksal und die Meinung einer Einzelperson, in dem Falle eines Opfers erfährt, die alles, worüber wir lernen und was uns weit weg vorkommt, wirklich erlebt hat. Dadurch konnten wir uns die Vergangenheit, die uns näher gebracht wurde als je zuvor, besser vorstellen.

Dazu beigetragen hat auch die Verbindung zu den im Unterricht gelernten Fakten wie die Münchner Abkommen 1938, die Wannseekonferenz 1942. Frau Simonsohn erklärte uns dabei, welche Folgen diese Ereignisse auf ihr Leben hatten.

Außerdem erzählte sie uns davon, dass Josef Mengele, der uns schon aus dem Unterricht bekannt war, die Selektion bei ihrer Ankunft in Auschwitz durchgeführt hat.

Bemerkenswert ist, dass Frau Simonsohn keinen Hass auf die Nationalsozialisten äußerte, sondern es sogar in Ordnung findet, wenn jemand zugab, Nationalsozialist zu sein und sich dafür entschuldigte.

Was sie dagegen nicht gut findet, ist, wenn jemand so tat, als ob er nichts von dem ganzen Verbrechen wusste. Denn selbst wenn es stimmte, hätte er nichts dagegen getan, wenn er etwas mitbekommen hätte. Dementsprechend schätzt sie Widerstandskämpfer sehr.

Interessant finde ich auch, dass Frau Simonsohn der Glaube an Gott nicht verloren gegangen ist, was sie dadurch begründete, dass nur die Menschen Schuld an den Verbrechen waren.

Trotzdem besitzt sie auch den Glauben an den Menschen, da es auch viele gab, die in ihrer Angst Mut zugesprochen und Hoffnung gemacht haben und ihr geholfen haben, wie z. B. ein deutscher Polizeipräsident oder eine tschechische Zigeunerin.

Das Leben im Ghetto Theresienstadt empfand sie sogar als Erlösung, da sie dort einen Wohn- und Arbeitsplatz hatte und Freunde und ihre Mutter (bevor diese ins KZ kam) wieder getroffen hat.

Außerdem hat sie dort ihren zukünftigen Mann kennen gelernt, mit dem sie abgesprochen hatte, sich, falls sie wieder freikommen würden, in Theresienstadt zu treffen. Dies ist auch wirklich geschehen, was sehr schön zu hören war.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir aus dem Gespräch, das nicht nur das Fach Geschichte, sondern das Leben allgemein thematisierte, viel lernen konnten.

Zum Beispiel, dass Frau Simonsohn, die vor ihrer Verhaftung illegale zionistische Jugendarbeit geleistet, in Theresienstadt geholfen und sich nach dem Krieg um viele Opfer gekümmert hat, eine sehr bewundernswerte Person ist. Über ihre Erlebnisse im „Dritten Reich“ berichtet sie, da sie es den Toten schuldig sei.

Außerdem können wir uns sehr glücklich schätzen, nicht in dieser Zeit gelebt zu haben und es ist wichtig das zu wissen.

Das Schlusswort der Museumsleiterin, die die Zeitzeugengespräche organisiert, hat mir auch gut gefallen. Es gehe um „Erinnern für die Zukunft“, darum Zivilcourage zu zeigen, zu verhindern, dass sich die Schrecken der Vergangenheit wiederholen.

Von Phuc Tran Lu

Sehr geehrte Frau Trude Simonson,
vielen Dank für ihren Besuch.

Uns hat ihr Vortrag ihrer Lebensgeschichte sehr gefallen. Die Art wie sie uns von ihren Erfahrungen erzählt haben hat uns sehr bewegt, da sie alles sehr genau und bildlich beschrieben haben.

Außerdem fanden wir es bewundernswert, dass sie uns von allen Ereignissen erzählt haben, auch wenn diese sehr persönlich und emotional waren. Wir möchten ihnen auch für die Beantwortung unserer Fragen danken, welche sie sehr ausführlich und verständlich beantwortet haben. Zudem sind wir sehr davon bewegt, dass sie es als Pflicht ansehen, anderen Menschen von diesen Ereignissen zu erzählen. Wir möchten ihnen nochmals für diesen interessanten und bewegenden Besuch danken, welcher die Ereignisse des Nationalsozialismus aus einer anderen Perspektive beschreibt.

MfG

Christoph und Marcel

Liebe Frau Simonson,

Vielen lieben Dank für Ihren Besuch am Graf Stauffenberg Gymnasium in Flörsheim am 6. November 2012. Da wir im Geschichts-LK dieser Schule sind, haben wir uns besonders für ihre Erzählung interessiert. Wir fanden es besonders bemerkenswert, dass Sie bereit waren ihre Geschichte mit uns zu teilen und auf all unsere Fragen einzugehen. Mit diesem Thema werden wir oft noch konfrontiert und es ist trotzdem noch ein ganz anderes Gefühl die Geschehnisse aus dem Munde von jemanden zu hören, der dies hautnah erlebt hat.

Besonders spannend fanden wir, dass Sie uns Anschauungsmaterial mitbrachten (Judenstern, Karte von Theresienstadt etc.) und ihre Erzählungen von den Menschen, die Ihnen auf ihrem Weg durch diese grausame Zeit halfen. Am Erschreckendsten war die kurze Schilderung über das Massenvernichtungslager in Auschwitz und die Erkenntnis wie schnell Gedankenmanipulation und Unterdrückung eines Volkes vonstatten gehen kann.

Deshalb finden wir es wichtig, dass es solche Zeitzeugen wie Sie gibt. Diese Art von Geschichte sollte sich mehr wiederholen dürfen. Und Sie tragen dazu bei, dass diese in den Köpfen bleibt.

Vielen Dank und liebe Grüße

Lisa Weyrauch und Denise Ploen

Schaut nicht weg!

Kann man Schüler mit dem Thema Holocaust und Nationalsozialismus beeindrucken? Ja, man kann.

Am Dienstag, den 6.11.2012, kam Frau Trude Simonsohn, eine 91 jährige, jüdische Zeitzeugin des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust an das Graf-Stauffenberg-Gymnasium Flörsheim, um von ihren Erlebnissen in dieser Zeit zu berichten. Organisiert wurde dieses Gespräch mit Schülern aus dem Geschichte-Leistungskurs und einem Geschichte-Grundkurs der Stufe 13, von Herrn Adrian. Dieses Gespräch dauerte ca. 90 Minuten und zog die ca. 40 Schüler in ihren Bann.

Frau Simonsohn betrat den Raum mit ihrer Begleitung und hatte sofort die Sympathie der Schüler für sich geweckt, obwohl sie noch kein Wort gesprochen hatte. Nach der Begrüßung durch Herrn Adrian ergriff Frau Simonsohn das Wort. In diesem Moment war es still, so dass man nur das Rascheln des Papiers hören konnte. Die Frau sprach mit einer lauten, klaren Stimme.

Mit großer Ruhe sprach sie von ihrer sechsmonatigen Einzelhaft und dem schlimmen Moment, als sie den Ehering ihres Vaters aus dem KZ Dachau mit der Todesnachricht geschickt bekam. Der Schmerz und die Hilflosigkeit, die diese Frau gespürt haben musste, wurde für die Schüler greifbar. Verschiedene Menschen hatten durch Worte wie beispielsweise „Du schaffst das. Der Krieg wird enden und du wirst leben.“ dafür gesorgt, dass es für sie ein kleines, wenn doch auch wichtiges Licht am Horizont gab. Sie wurde schließlich nach Theresienstadt deportiert, wo sie wieder ihre Mutter traf. Sie lernte dort auch ihren Mann kennen, mit dem sie nach ihren eigenen Worten „bis ans Ende der Welt“ gegangen wäre. Es zauberte jedemein Lächeln ins Gesicht.

Die Festungsanlage Theresienstadt (heute: Terezin/ Tschechische Republik) war von 1941 bis 1945 ein ghettoähnliches Lager für Juden und später auch für Kriegsgefangene. Ca. 33500 Menschen starben in diesem Ghetto, welches unter dem Kommando der SS stand. Theresienstadt war ein „Vorhof zur Hölle“, wie die Zeitzeugin es empfunden hat. Von dort aus wurden die Juden nach Auschwitz deportiert.

Wichtig war ihr den Schülern deutlich zu machen, dass man als Unschuldiger in einer Diktatur ebenfalls leicht schuldig werden kann, auch sie selbst habe befleckte Hände. Sie habe nämlich gesorgt, dass die Deportation ihrer Mutter nach Auschwitz verzögert wurde, da sie dafür sorgte, dass jemand anderes an der Stelle ihrer Mutter deportiert wurde. Hätten wir anders gehandelt, fragten sich viele Schüler und kamen zu dem Schluss: Vermutlich nicht!

Trotzdem konnte sie die Ermordung ihrer Mutter in Auschwitz nicht verhindern. Als sie von dem Tod ihrer Mutter sprach wurde sie sehr emotional und packte ihre Zuhörer noch einmal sehr stark. Auch sie selbst wurde nach Auschwitz deportiert, blieb dort aber nur zwei Tage, da sie in ein Arbeitslager außerhalb geschickt wurde. Nach der Befreiung und dem Ende des Krieges 1945 traf sie ihren Mann in Theresienstadt wieder und beide gingen zuerst nach Hamburg und danach in die Schweiz. Heute lebt Trude Simonsohn in Frankfurt am Main.

Trude Simonsohn hegt keinen Hass gegen die Deutschen. Sie sagt, dass sie es nach wie vor schlimm fände, dass deutsche Jugendliche im Ausland als „Enkel Hitlers“ beschimpft würden. Dafür, dass Trude Simonsohn, die in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren wurde und aufgewachsen ist und selbst in Konzentrationslager deportiert wurde, ist es erstaunlich, dass sie keinen Hass gegen die Deutschen hegt.

Wütend wird sie allerdings, wenn Leute aus der Zeit des Nationalsozialismus sagen, dass sie nichts von der Massenvernichtung der Juden gewusst hätten.

Trude Simonsohn berührte die Schüler sehr, ohne dramatisch zu reden. Sie saß einfach da und erzählte aus ihrem Leben.

Sie zeigte Interesse für jede Frage der Schüler und beantwortete sie sehr ruhig und ausführlich.

Am Ende appellierte Frau Simonsohn an die Schüler auf jeden Fall wählen zu gehen, damit sich so etwas wie der Nationalsozialismus mit seinen grausamen Taten nie mehr wiederhole.

Sie machte den Schülern Mut Zivilcourage zu zeigen, nicht wegzuhören, einzuschreiten und vor allem nicht aufzugeben, wenn es mit der Zivilcourage nicht im ersten Moment funktioniert.

Von Julia Bickelmaier

Sehr geehrte Frau Trude Simonsohn,
zunächst möchte ich mich persönlich für ihre Bereitschaft, an meine Schule zu kommen, bedanken. Ihre autobiographischen Berichte waren sehr spannend und nachdenklich, denn sie haben einen nachhaltigen Eindruck bei uns hinterlassen. Ihre Erzählungen haben es mir ermöglicht einen sehr emotionalen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus zu erhalten. Noch Tage später habe ich mich gefragt, wie man so etwas zulassen konnte. Die Frage ist sicherlich sehr schwierig zu beantworten, da eine Massenbeeinflussung ein wesentlicher Faktor war. Die Geschichte kann man nicht mehr gestalten, da sie abgeschlossen ist, jedoch sind wir in der Lage die Zukunft zu gestalten. Ihre Erfahrungen machen uns deutlich, dass es wichtig ist Diskriminierung in jeglicher Form zu verurteilen und zu verfolgen. Ich bin der festen Überzeugung, dass gerade der emotionale Zugang zu solch einem Thema viele Menschen sensibilisiert und damit auch öffnet. Das durch das Geschehen verursachte Leid führt uns vor Augen, dass wir in Zukunft mehr Zivil Courage zeigen müssen, denn jeder einzelne ist für die Gemeinschaft verantwortlich. Ich finde ihre Aufgabe sehr wichtig, denn der Gedanke eines Gemeinschaftssinns muss sich noch viel mehr in die Gesellschaft vertiefen, um Diskriminierungserfahrungen zu verhindern. Ich wünsche Ihnen auf ihren weiteren Weg alles Gute.
Liebe Grüße

Bericht über Besuch von Trude Simonsohn

Die Erzählungen von Trude Simonsohn waren sehr interessant und detailliert. Sie erzählte quasi ihre Lebensgeschichte, begann bei ihrer Jugend, als sie auf dem Feld arbeitete und berichtete größtenteils von ihren persönlichen Erlebnissen zur Zeit des Nationalsozialismus. Sie zeigte uns auch, dass es zwei Gründe von Verfolgung gab, politisch und rassistisch. Dabei war Theresienstadt das am wenigsten schlimme Konzentrationslager, aber Auschwitz, in welchem sie knapp 1-2 Monate war und sich an kaum etwas erinnern kann, die Hölle. Die Empfehlung des Buches „Die Mädchen von Zimmer 28“ war dabei eine Ergänzung bzw. eigene Weiterbildung, da Trude Simonsohn aufgrund des Zeitmangels nicht auf alle Erlebnisse detailliert eingehen konnte.

Der mitgebrachte Judenstern und das mitgebrachte Geld waren eine weitere Vertiefung und sehr gute Anschauung, da es für unsere Generation schwierig ist, so etwas mal nicht nur auf Fotos zu sehen.

Alles in allem war der Besuch von Frau Trude Simonsohn sehr interessant und nützlich, da in den Schulbüchern auf detaillierte Erlebnisse der Häftlinge kaum bis gar nicht eingehen und den Schülern somit ermöglicht wurde, einen anderen Blickwinkel zu diesem wichtigen Thema zu erhalten.

Erfahrungsbericht – Trude Simonsohn

Die Erzählungen von Trude Simonsohn am 6.11.2012 an unsere Schule, sprach uns sehr an und gab uns das Gefühl, ein Teil ihrer Erinnerung zu sein.

Durch ihre detaillierte Erzählung und der Schilderung ihrer Gefühle in den verschiedenen Situationen, konnte man sich sehr gut in ihre Lage hineinversetzen und sich vorstellen und miterleben, wie sie sich gefühlt hat.

Besonders spannend waren ihre Erzählungen von Ereignissen und Phasen in ihrem Leben, die man normalerweise nur aus historischen Quellen oder dem Schulbuch aus dem Geschichtsunterricht kennt. Denn sie zeigte, dass die Dinge, die man normalerweise liest und dadurch einen nicht direkt ansprechen, wirklich von jemanden erlebt wurde und die Person mit diesen Erfahrungen leben muss.

Da Geschichtsbücher und andere Quellen oft „trocken“ formuliert sind und daher oftmals nicht wirklich einen Eindruck beim Leser hinterlassen, ist Geschichte für viele nicht sehr spannend und daher auch nicht ansprechend. Frau Simonsohn und ihre Erfahrungsberichte jedoch, sind ein Beispiel dafür, dass Geschichte auch spannend sein kann und den Zuhörer zum Mitgefühl und Nachdenken anregt.

Sehr geehrte Frau Simonsohn,

Zu Beginn würde ich Ihnen gerne meinen vollen Respekt aussprechen, da ich es bemerkenswert mutig finde sich vor Menschen unseren Alters zu stellen und diesen Ihre ganz persönlichen Erlebnisse mitzuteilen. Ich möchte mich daher auch bedanken, dass sie uns die Chance auf ein Zeitzeugengespräch ermöglicht haben.

Durch ihre persönlichen Erzählungen, wurde der Vortrag sehr lebendig und ich konnte mir die geschilderte Situation sehr gut vorstellen. Viele Situationen waren sehr ergreifend und gingen uns allen unter die Haut.

Ich stellte mir ständig die Frage, ob ich damals den Mut hätte aufbringen können, auch mal „Nein“ zu sagen oder bei solch einem Lebenslauf, immer noch die Kraft gehabt hätte, durchzuhalten. Ich glaube nicht.

Vielen Dank für ihr Engagement, ihre Erfahrungen mit unserer Generation zu teilen und für die ehrliche Beantwortung all der persönlichen Fragen.

Ich wünsche Ihnen alles Liebe und Gesundheit auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Sarah Bender

Liebe Frau Simonsohn,

12. November 2012

wir sind zwei Schüler vom Graf-Stauffenberg-Gymnasium in Flörsheim und haben ihren Vortrag am 06. November 2012 mit großem Interesse verfolgt.

Im Vorfeld hatte unser Geschichte-Leistungskurs den historischen Rahmen ihres Lebens zur Zeit des NS-Regimes bereits ausgiebig im Unterricht behandelt. Deswegen und aufgrund der einmaligen Möglichkeit, mit einer Zeitzeugin über die NS-Diktatur zu sprechen, blickten wir sehr erwartungsvoll auf Ihren Besuch. Besonders gefallen hat uns Ihre authentische und ergreifende Art, über die damaligen Geschehnisse zu reden.

Unserer Meinung nach ist es sehr wichtig diesen Zeitabschnitt der Geschichte so gut wie möglich zu begreifen, damit Parallelen heutiger Zeit zu den Grausamkeiten des NS-Regimes schnell erkannt und verurteilt werden können.

Vielen Dank für Ihren wichtigen Besuch und alles Gute!
zwei Schüler vom GSG in Flörsheim am Main (anonym)

Liebe Frau Simonsohn,

wir wissen Ihren Besuch bei uns am Graf-Stauffenberg Gymnasium wirklich sehr zu schätzen. Natürlich hat man im Fernsehen, in Büchern und in der Schule schon viel über den Holocaust gesehen, gelesen und gehört. Und natürlich wussten wir schon weit vor Ihrem Besuch, dass das was die Nationalsozialisten, besonders den Juden, angetan haben furchtbar und menschenverachtend ist. Und trotzdem war Ihr Besuch etwas ganz besonderes. Es ist ganz anders wenn Sie vor einem sitzen und aus Ihrem Leben erzählen und man einfach weiß, dass Sie das alles wirklich durchgemacht, erlebt und vor allem überlebt haben. Durch Ihre Erzählung bekommt die Thematik ein Gesicht, es wird einfach persönlich und auch ein Stück greifbarer. Wir finden es bewundernswert wie offen und vor allem ehrlich sie darüber sprechen können und teilen Ihre Ansicht, dass wenn man in der Lage dazu ist, man es denen, die es nicht mehr können, schuldet. Man darf diese Zeit nicht einfach verdrängen oder vergessen man muss sich immer darüber bewusst sein, dass wir als junge Generation die Verantwortung dafür tragen so etwas zu verhindern. Das ganze Leid was Sie ertragen und gesehen haben in, diese dauerhafte Angst vor dem was als nächstes kommen könnte, die so eine Belastung für Ihre Seele darstellte, dass sie, wie Sie sagen, in Ohnmacht fiel. Das alles ist für jemand wie uns natürlich eigentlich unvorstellbar. Durch Sie haben wir die Möglichkeit erhalten so nah mit diesem Thema konfrontiert zu werden wie es machbar ist, als letzte Generation, die die Möglichkeit hat mit Zeitzeugen in Kontakt zu treten. Sie haben es sich zum Auftrag gemacht, auf Grund Ihrer Schuldgefühle dafür zu sorgen, dass so viele Menschen wie möglich von Ihren Erlebnissen erfahren. In der Hand unserer Generation liegt es jetzt dafür zu sorgen, dass Menschen wie sie und natürlich auch Menschen die ums Leben gekommen sind, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, nicht aus Schuldgefühlen, aber aus Respekt. Aus Respekt gegenüber 6 000 000 ermordeten Juden und natürlich den vielen anderen ebenso verfolgten und hingerichteten Minderheiten und aus Respekt denen gegenüber, die wie Sie, die nur auf Grund der Zivilcourage die einige aufbringen konnten, überlebten. Sie sind das lebende Beispiel dafür, wie wichtig diese Zivilcourage sein kann und nehmen uns Ihren Wunsch zu Herzen : Sich für die, die Hilfe benötigen einzusetzen und zu tun was man kann.

Wir danken Ihnen sehr für Ihren Besuch und wünschen Ihnen nur das Beste für die Zukunft.

Mit ganz lieben Grüßen

Alina, Nina und Silva.